

01/2020

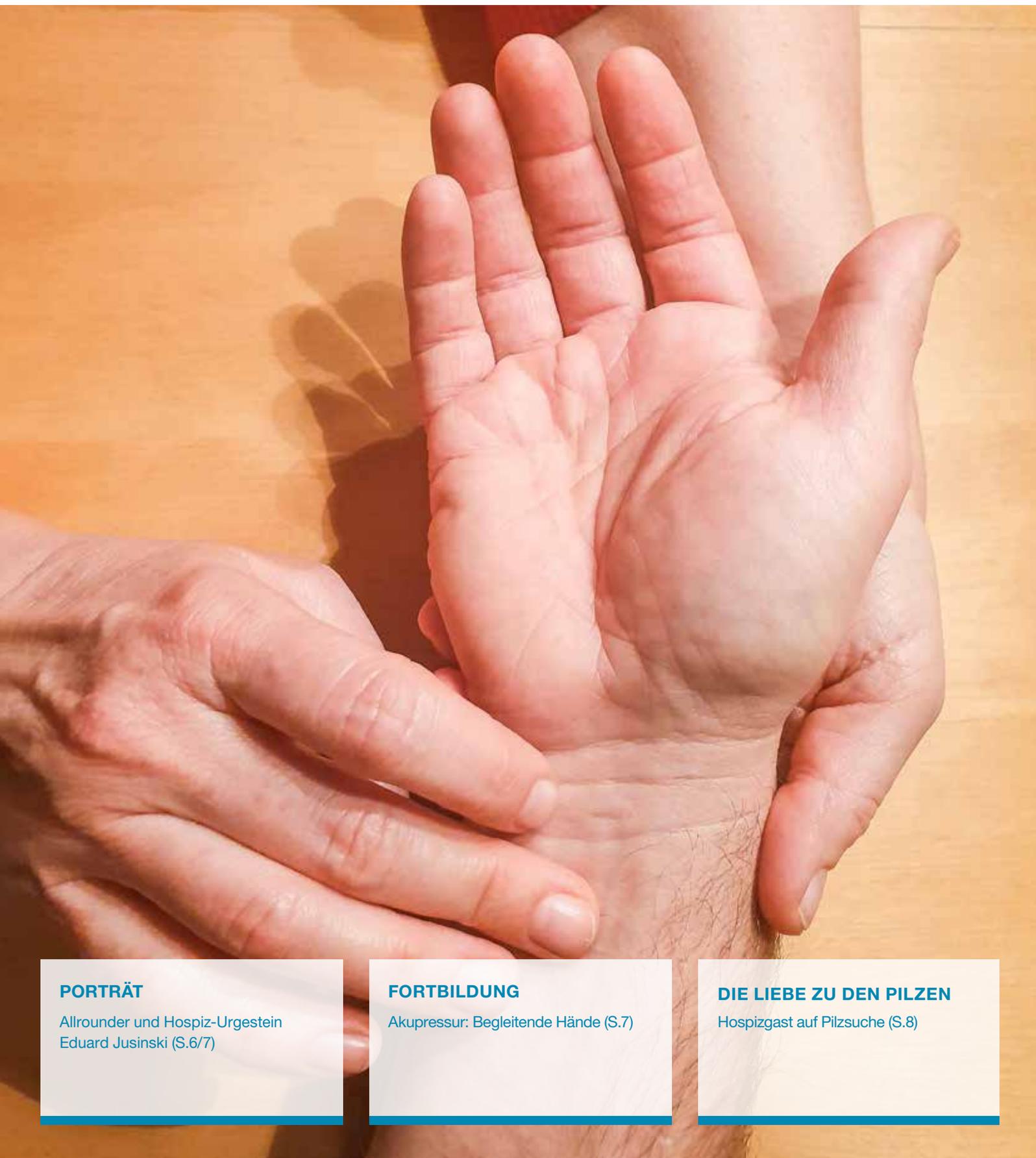
LEBENSWEDE

FORUM DES FRANZISKUS-HOSPIZ e.V.



FRANZISKUS-HOSPIZ e.V.
HOCHDAHL

AMBULANTES HOSPIZ • STATIONÄRES HOSPIZ



PORTRÄT

Allrounder und Hospiz-Urgestein
Eduard Jusinski (S.6/7)

FORTBILDUNG

Akupressur: Begleitende Hände (S.7)

DIE LIEBE ZU DEN PILZEN

Hospizgast auf Pilzsuche (S.8)

EDITORIAL

„Reichlich beschenkt zu sein“ – das Gefühl kennen die meisten von Weihnachten oder vom eigenen Geburtstag. Die anderen 362 Tage des Jahres Geschenke-Sendepause“? In unserem Hospiz ist das gar nicht der Fall. Erstaunlich oft surfte das Franziskus-Hospiz und seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen 2019 auf einer Welle der Solidarität und Sympathie, die oben drein zu überraschenden Geschenken (gerade in der Not) führte.

Beispiele? Im September wurde das Hospiz beklaut. Nachts hatten dreiste Diebe die Kupferrohre abgesägt und mitgenommen. Schon am nächsten Morgen kam eine Nachbarin, brachte einen Kuchen und versprach, künftig noch mehr auf „ihr Hospiz“ aufzupassen. Außerdem boten zwei Handwerker aus Erkrath an, die Reparatur inklusive Material kostenlos durchzuführen. Gesagt – getan. Dann schenkten uns liebe Zeitgenossen eine hübsche Hospiz-Sitzbank – direkt neben dem Insektenhotel, das ebenfalls eine Schenkung ist. Im November kam ein Fitness-Studioinhaber auf die Idee, seine Mitglieder auf sportliche Weise fürs Hospiz spenden zu lassen. „Pumpen für Moneten“ an der Langhantel – und „Joggen auf dem Laufband“ hieß es am 25. November. Da keuchten und schwitzen viele solange, bis knapp 500 Euro zusammenkamen, um die Hospiz-Klangpflege zu unterstützen. Ein toller Effekt – herzlichen Dank! Am 11. Dezember stellte uns ein lieber Zeitgenosse drei Weihnachtsbäume vors Haus, einfach so aus Mitgefühl. So kann es gerne 2020 weiter gehen – auch jenseits von Geburtstag und Weihnachtszeit!

Außer Spenden und Solidarität ist natürlich noch viel passiert. Wir stellen in dieser Ausgabe u.a. ein wichtiges Hintergrundthema vor: Akupressur in der Hospizpflege.

Herzlichen Dank an alle Autoren und Autorinnen, die diese LebensWende mitgestaltet haben, sagen

Silke Kirchmann und Gerd Michalek

Viel Spaß bei der Lektüre!

Patientenverfügung

Fachanwältin Sarah Milos gibt gute Hinweise

„Jeden Tag, den Sie das früher erledigen, ist besser für Sie“, sagt Sarah Milos zum Thema Patientenverfügung. Die Wuppertaler Fachanwältin muss es wissen, zumal sie schon viele Jahre Mandanten zu diesem Thema berät und sich auch in der Hospizbewegung bestens auskennt, (mittlerweile ist sie schon zwölf Jahre Hospizhelferin). Eine Vorsorge darüber zu treffen, was in lebensentscheidenden Fällen zu tun ist, sollte vor allem bei klarem Verstand und in einer ruhigen Lebenssituation geschehen. Die fachkundige Schulung durch Sarah Milo kam bei den rund 20 Teilnehmern sehr gut an. Sie berichtete sehr beispielreich und lebendig. Innerhalb von zwei Stunden konnten viele Fragen erörtert wer-



den. Erfreulich, dass Sarah Milos 2020 weitere Beratungstermine im Hospiz anbietet: am 17.06, 23.09 und 09.12. jeweils von 19:00–21:30 Uhr.

Nach heutigem Gesetzesstand ist nicht zwingend erforderlich, dass man noch geschäftstüchtig ist, allerdings ist Entscheidungsfähigkeit nötig. Was macht eine brauchbare und sinnvolle Patientenverfügung aus? Sie soll vor allem eine konkrete Handlungsanweisung liefern, was im Falle X passieren soll: Wer nur sagt: Wenn es mit mir zu Ende geht, sollen die Maschinen abgestellt werden“, formuliert nur einen Allgemeinplatz, mit dem weder Angehörige noch behandelnde Ärzte etwas anfangen können. Um die eigene Patientenverfügung abzufassen, muss zwar nicht unbedingt ein Arzt mitwirken. Doch ohne medizinische Grundkenntnisse wird es recht knifflig: Zwei Probleme gilt es, nacheinander abzuarbeiten:

- a) In welchen Situationen soll überhaupt eingegriffen werden?
- b) Und welche Maßnahmen sind gemeint?

Neben der Patientenverfügung erläuterte Sarah Milos auch den vernünftigen Umgang mit Vorsorgeverfügungen – also die Frage, wer denn in einer prekären Lebenslage meine Rechtsgeschäfte führen soll? Milos riet vor allem in diesem Punkt egoistisch zu sein und sich nicht vorrangig an Sympathiegesichtspunkten zu orientieren. Es gehe vielmehr um die Frage: „Wer meiner Kinder könnte am besten die finanziellen Dinge für mich regeln, wer kann anderes dafür besser?“ Das allein zählt.

Abschied von der ehrenamtlichen Mitarbeiterin Evelin Beckmann

Evelin Beckmann engagiert sich seit fünf Jahren für das Franziskus-Hospiz. Sie hat in dieser Zeit immer wieder Dienste am Empfang übernommen, Telefonate entgegengenommen und Besucher freundlich begrüßt. Die letzten Jahre hat sie die Gruppe der Ehrenamtlichen am Empfang auch als Sprecherin vertreten. Einige Zeit war sie darüber hinaus für den Sonntags-

dienst im Stationären Hospiz aktiv und hatte ein Ohr für die Trauernden am Montagnachmittag im Café „Zwischenzeit“. Aus gesundheitlichen Gründen hat sie sich entschieden, ihr Ehrenamt zu beenden. Wir danken Evelin Beckmann ganz herzlich für ihre Zeit, ihren Einsatz und wünschen ihr alles erdenklich Gute!

Neujahrsempfang: Rückschau auf 2019

Beim traditionellen Neujahrsempfang des Hospizvereins hieß es Rückschau halten auf die besonderen Ereignisse von 2019. Dazu ließ Vereinsvorsitzender Christoph Herwald die wichtigsten Stationen Revue passieren: Bereits im Februar 2019 gab Hospizleiter Robert Bosch den Stafelstab weiter an Silke Kirchmann, die nun die Geschicke des Hauses leitet und besonders die Bildungsarbeit des Hauses voranbringen möchte. Eine neue Stele ziert seit Juni 2019 den Empfangsbereich des Hospizes. Sie stammt von jenem Künstler Hans Rams, der bereits 1995 den „Raum der Stille“ im Hospiz gestaltet hat. Eine Überraschung dann im Sommer: ein Pferd im Hospiz. Ganz zur großen Freude von Hospizgästen und Mitarbeiterinnen kam die zahme Traberstute Sahiela insgesamt neun Mal ins Haus sogar bis in die Bewohnerzimmer. „Noch einmal das Meer sehnl!“ Das wünschte sich ein Hospiz-Bewohner gemeinsam mit seiner Ehefrau. Die Fahrer

des Malteser-Wünschewagens machten diesen letzten Herzenswunsch wahr – auch dank der liebevollen Begleitung durch Hospizpflegerin Edite Starka vom Stationären Hospiz.

Einen kleinen Ausblick auf die neue Rolle des Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienstes (AHPB) gab Hospizkordinatorin Sabine Mischke. Sie freut sich schon jetzt darauf, wenn ab April das neu eingerichtete AHPB-Büro in Mettmanns Innenstadt Bürgern eine gute Anlaufstelle für alle Fragen rund um die Hospizversorgung bietet. „Auch wenn wir dort einen wunderschönen Ort gefunden haben, bleibt das Franziskus-Hospiz in Hochdahl doch unser Hafen und unsere Kraftquelle!“, betonte Sabine Mischke.

Besonders eindrucksvoll für die Gäste des Abends waren die Erfahrungsberichte von Sabine Mischke und vier ehrenamtlichen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem ambulanten Bereich: Sie zeigen, wie anspruchsvoll und zugleich erfüllend die Arbeit mit Patienten in ihrem häuslichen Umfeld sein kann. Dass ein menschenwürdiges und von Humor geprägtes Leben bis zuletzt möglich sei, zeigt die Begegnung mit einer 96-jährigen Patienten, die einen ehrenamtlichen Mitarbeiter mit den Worten empfing: „Können Sie auch lachen? Denn wir möchten keine Miesepeter!“ Für die stimmungsvolle musikalische Rahmung des Abends sorgten Sabine Jachmann (Klavier), Lioba Siefen (Klarinette) und Ulrike Herwald (Geige). Unter den zahlreichen Gästen des Abends fanden sich auch Schirmherrin Michaela Noll (MdB), sowie Bürgermeister Christoph Schultz, seine Vertreterin Regina Wedding sowie Michael Rupper, 1. stellvertretender Landrat, Sozialdezernent Markus Kowalczyk, Peter Ehlert (SPD) und Peter Knitsch (Bündnis 90/ Grüne) aus dem Erkrather Stadtrat.



Siegfried Thiel, Vereinsvorstand, Hospizleiterin Silke Kirchmann, Schirmherrin Michaela Noll, Christoph Herwald, Vereinsvorsitzender, Andreas Feller, Vereinsvorstand (von links).

„Es passiert viel bei uns“

Das Facebook-Team postet mehrmals wöchentlich – ein Gastbeitrag von Andrea Schulze

Seit Juni hat das Franziskus-Hospiz eine Facebook-Seite. „Zunächst war das als Probelauf gedacht“, erinnert sich Hospizleiterin Silke Kirchmann. Inzwischen ist die Facebook-Seite eine absolute Erfolgsgeschichte, freut sie sich. Innerhalb weniger Monate sei die Zahl der Follower auf 655 gestiegen, und einzelne Posts haben bis zu 230 Likes erhalten. „Ich werde mittlerweile von vielen Menschen auf unsere Facebook-Seite angesprochen und wurde sogar gebeten, unser Konzept vorzustellen“, lacht sie. Dabei haben sie für die Facebook-Seite gar kein Konzept erarbeitet, das sie präsentieren könnte. Zudem entsprechen die Posts gar nicht dem, „was ich in einer Facebook-Schulung gelernt habe“, sagt Gerd Michalek. „Dort wurde empfohlen, vor allem mit Bildern und ganz wenig Text zu arbeiten“, so der Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Franziskus-Hospizes. Denn lange Texte würden überhaupt nicht gelesen. Im Fall des Franziskus-Hospizes trifft das allerdings nicht zu. Ganz im Gegenteil.

Es ist ein Team aus vier Personen, das mit viel Freude und Begeisterung für die Hospizarbeit für die Facebook-Seite schreibt und fotografiert. Neben Silke Kirchmann und Gerd Michalek sind das Edite Starka vom Stationären Hospiz und Sebastian Pietschek vom Ambulanten Hospiz-Palliativpflegedienst. Edite Starka postet jeden Sonntag einen spirituellen Impuls mit Foto. Auch das kommt sehr gut an. Oftmals sind diese Texte so lang, dass man auf Mehr anzeigen und Weiterlesen klicken muss, wenn man sie ganz lesen möchte. „An der Auswertung der Zugriffe sehen wir, dass die Nutzer sich dafür tatsächlich die Zeit nehmen“, sagt Gerd Michalek.

Es war einer der ersten Posts im Juli, der auf besonders große Resonanz stieß: „Wir hatten auf Facebook berichtet, dass wir zusammen mit den Mitarbeitern des Malteser-Wünschewagens einem Bewohner seinen Herzenswunsch – noch einmal das Meer zu sehen – erfüllen konnten“, erinnert sich Silke Kirchmann. Sie veröffentlicht einen längeren Text und zahlreichen Fotos von der Reise nach Domburg, den



Sie schreiben und fotografieren mit Begeisterung für die Facebook-Seite des Franziskus-Hospizes: Sebastian Pietschek vom Ambulanten Hospiz-Palliativpflegedienst, Gerd Michalek, der Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Edite Starka vom Stationären Hospiz und Hospizleiterin Silke Kirchmann (von links).

Krabbenbrötchen und dem schwerkranken Bewohner, wie er im Rollstuhl sitzend glücklich auf das Meer schaut. „Dieser Post wurde 230-mal gelikt“, ist sie immer noch begeistert. „In den zahlreichen Kommentaren, die Leser als Reaktion auf diese Geschichte posteten, konnten wir sehen, dass wir damit viele Menschen tief berührt hatten.“

„Wir sehen es als unseren Auftrag, Öffentlichkeit zu schaffen und den Menschen zu vermitteln, was wir im Hospiz tun“, sagt Silke Kirchmann. Sie ist davon überzeugt, dass Facebook für diesen Zweck das ideale Medium ist. „So schaffen wir einen aktuellen Einblick in unsere Arbeit.“ Die Leser können Anteil nehmen an dem, was geschieht. Mit den Reaktionen, die die

Posts hervorrufen, hätten sie oftmals gar nicht gerechnet. So beispielsweise als sie ihrem Ärger und ihrer Frustration in einem Post Ausdruck verlieh, als Ende September zum zweiten Mal innerhalb weniger Wochen am Gebäude des Hospizes die Kupferrohre gestohlen wurden. Wir sind auf Spenden angewiesen, unsere tägliche Arbeit dient den Menschen. Wie verzweifelt müssen Menschen sein, ein Hospiz zu beklauben? schrieb sie damals und veröffentlichte Fotos von der Hauswand, an der die Regenrohre fehlten.

Die Solidarität, die das Hospiz daraufhin erfuhr, macht Silke Kirchmann immer noch sprachlos. Da kam eine Nachbarin am nächsten Morgen, brachte einen Kuchen und versprach, zukünftig noch mehr

auf „ihr Hospiz“ aufzupassen. Und ein Handwerker aus Erkrath bot an, die Reparatur inklusive Material kostenlos durchzuführen. „Wenige Tage später kam die Firma und ersetzte tatsächlich die Kupferrohre“, ist Silke Kirchmann immer noch dankbar. Selbst eine Redakteurin der Rheinischen Post rief sie an. Sie hatte auf Facebook von dem Diebstahl gelesen und wollte in der Zeitung darüber berichten. „Ohne Facebook hätten wir diese Reaktion und die Solidarität niemals erfahren“, ist Kirchmann überzeugt.

Etwa zwei bis drei Meldungen postet das Team wöchentlich zusätzlich zum Sonntagsimpuls. „Es passiert viel bei uns, und daran lassen wir die Menschen teilhaben“, so Gerd Michalek. Es seien oft Themen, die spontan aufgegriffen werden. Und das Team reagiert auf die Kommentare. So entstünden häufig Dialoge mit den Lesern. Das fördere die Vernetzung. „Und darauf sind wir existentiell angewiesen, wenn wir eine gute Arbeit machen wollen“, so Kirch-



Screenshot der Facebookseite des Franziskus-Hospizes.

mann. Ein Hospiz lebe davon, dass es von der Gesellschaft getragen wird.

Jetzt bietet das Hospiz Schnupperstunden an, zu denen jeder kommen kann, der sich für das Haus interessiert. „Zunächst gab es einige skeptische Stimmen: Schnup-

pern im Hospiz, das sei nicht passend“, sagt sie. Das Angebot werde jedoch mit großer Begeisterung angenommen. Sie erklärt den Teilnehmern die Arbeit im Hospiz, und das nehme vielen die Angst. Die angenehme, wertschätzende Atmosphäre im Haus tue ihr Übriges.

„Inzwischen nutzen wir Facebook auch für Stellenausschreibungen und haben damit Erfolg“, freut sie sich. „Wir bekommen über diesen Weg Bewerbungen von sehr gut ausgebildeten Fachkräften.“

Was ist nun das Konzept, das diese Facebook-Seite so erfolgreich macht? Sicher ist es, wie Silke Kirchmann sagt, „die Freude und die Affinität zum Medium“. Es sind aber auch die Themen, die das Team behutsam und mit viel Achtsamkeit aufgreift und veröffentlicht. „Die Menschen sind am meisten berührt, wenn sie persönliche Geschichten erfahren“, ist ihre Beobachtung. Und persönliche Geschichten, davon gibt es viele im Franziskus-Hospiz.

„Wie alles begann...“

So lautete die Auftaktveranstaltung des Hospiz-Jubiläumsjahres 2020 am 29. Januar in der Erkrather Heilig-Geist-Kirche. Am 9. Mai wird das Franziskus-Hospiz Hochdahl schließlich 25 Jahre alt. Ganz bewusst hatten die Organisatoren die Veranstaltung „Teestunde“ genannt, um interessierten Bürgern in entspannter Atmosphäre den Austausch und die Begegnung mit Hospiz-Pionieren – am runden Tisch zu ermöglichen. Stimmungsvoller Auftakt des Abends: Hospizleiterin Silke Kirchmann las Textauszüge vom ersten Erfahrungsaustausch Erkrather Bürger am 29.11.1988 vor: „Beim Sterben nicht allein sein – das ist der Wunsch der meisten von uns. Den Tod enttabuisieren und mit dem eigenen und des anderen Sterben „leben“ lernen.“ Um ein würdevolles Leben bis zuletzt – darum geht es – damals wie heute. 1988 trafen sich erstmals über 100 hospizbewegte Menschen in Erkrath, von denen nun 31 Jahre später einige an den Gründungsort in die Brechtstraße zurückgekehrt waren. Kein Wunder, dass es ein sehr bewegender Abend in der Erkrather Heilig-Geist-Kirche wurde.

Natürlich nahmen die gut 70 Besucher das Gesprächsangebot mit den Hospiz-Pionieren gerne an: Vier Männer und zwei Frauen aus der Pioniergeneration der Hospizbewegung standen dem Publikum Rede und Antwort: Pfarrer Gerd Verhoeven, sein evangelischer Pfarr-Kollege Lutz Martini, Hospiz-Koordinatorin Christiane Dommach, SAPV-Mitarbeiter Eduard Jusinski sowie Sabine Jachmann von der katholischen Kirchengemeinde und Gesundheitsökonom Prof. Rochus Allert äußerten sich zu vielen spannenden Fragen: Wie kam die Hospizidee in Erkrath auf? Was hat Sie damals beflügelt? Was waren Ihre Schlüsselerlebnisse, sich gerade für dieses Thema stark zu machen? Welche praktischen Probleme traten damals auf? Gab es Gegenwind?

Gerd Verhoeven verwies auf die besondere Vorbildrolle und den Mut der Waldbreitbacher Franziskanerinnen, gemeinsam mit den beiden Erkrather Kirchengemeinden, den völlig ungesicherten Weg in die Hospizarbeit zu wagen. Anekdotenreich berichtete Verhoeven vom teilweise vehementen Gegenwind, dem die Hospiz-Pioniere damals in der

Erkrather Bevölkerung bei der Suche nach einem geeigneten Hospizstandort ausgesetzt waren. Pfarrer Lutz Martini unterstrich die tolle Zusammenarbeit mit Seelsorger Ralf Jachmann und dessen besondere Verdienste, die Hospizidee in Erkrath zu verbreiten. Auch Sabine Jachmann erzählte aus den Pioniertagen ihres inzwischen verstorbenen Mannes, auch an die mitunter entbehrungsreiche Seite der Aufbauarbeit. Eduard Jusinski und Christiane Dommach gaben als Pioniere im Stationären Hospiz ihrer Dankbarkeit Ausdruck, damals ihrer Berufung gefolgt zu sein, als im Mai 1995 das Hospiz seine Pforten öffnete.

Im Schlussplenum kamen auch gegenwärtige Hospizprobleme zur Sprache. „Heute geht es vor allem darum, den Hospizgedanken weiter in die Gesellschaft zu tragen, besonders die hospizliche Haltung unabhängig von einem bestimmten Ort. Es gibt noch sehr viel zu tun, solange 80 Prozent aller deutschen Krankenhäuser nicht über eine Palliativstation verfügen,“ betonte Gesundheitsökonom Prof. Rochus Allert, der erste Geschäftsführer im Franziskus-Hospiz 1995.

Wie ich wurde, was ich bin

Allrounder und Hospiz-Urgestein Eduard Jusinski

Der 9. Mai 1995. Ein schöner warmer Tag. Das Franziskus-Hospiz wird als Bundesmodell-Projekt feierlich eröffnet. Im Innenhof plätschert idyllisch der Hospizbrunnen. „Da standen wir nun und bespritzten uns aus Spaß gegenseitig mit Wasser,“ erzählt Eduard Jusinski lächelnd fast ein Vierteljahrhundert später. Er ist wohl eins der Hochdahler Hospiz-Urgesteine, auch wenn er nicht als Hospiz-Pionier bezeichnet werden möchte. Eigentlich wäre aus ihm auch ein guter Elektrotechniker geworden. Doch die Berufswege des gebürtigen Schlesiens sind recht verschlungen, bis sie ihn schließlich ins Franziskus-Hospiz führen. Doch der Reihe nach:

Weil Eduard Jusinski von klein auf an Kinderlähmung leidet, möchte seine Mutter am liebsten, dass er „einen sitzenden Beruf“ ergreift. Davon hält der Sohn allerdings sehr wenig. Er interessiert sich für Elektrotechnik, entdeckt nebenbei, dass ihm das Mitspielen in einer Theatergruppe, die für geistig behinderte Kinder Märchenstücke aufführt, sehr viel Spaß bereitet. Außerdem, dass er eine erzieherische Ader besitzt. Also studiert er Sonderpädagogik – speziell für die Rehabilitation geistig behinderter Kinder und arbeitet insgesamt zwölf Jahre als Lehrer und Erzieher. Nach dem Studium 1978 findet er die Frau seines Lebens, heiratet, bekommt einen Sohn und eine Tochter. Aus einem werden nun vier Jusinskis.

Ende der 1980er stehen die Zeichen auf Veränderung in Polen: „Für mich eine wirtschaftlich schwere Zeit: beide arbeiten wir, ich hatte zwei Jobs: Lehrer vormittags in der Schule, und nachmittags in einem Erziehungsheim. Und das Geld reicht trotzdem gerade so aus. Und die Kinder fragen dich: „Papa, wann fahren wir zu Oma?“ Das sind 1.019 km nach Wuppertal. Sein Entschluss reift, den anderen Verwandten in den Westen zu folgen. Am 10. März 1990 geht es als Spätaussiedler Richtung neue Heimat, über Hamm und Schwelm nach Wuppertal. Was ihm hilft: Eduard hat deutsche Vorfahren mütterlicherseits. „So hatte ich schon nach etwa 14 Tagen einen deutschen Personalausweis“. Doch da wartet die nächste Hürde: Der Kampf um



die Anerkennung seines polnischen Lehrerdiplooms. Sie geht leider erfolglos aus. Jobs als Lkw-Fahrer und Reinigungskraft folgen. „Was kann ich nur tun?“, fragt sich Eduard Jusinski. Er geht zur Berufsberaterin des Arbeitsamtes, die ihm schließlich eine Krankenpflegeausbildung vorschlägt. Gesagt, getan.

Er beginnt im Wuppertaler St. Josefs-Krankenhaus. Eine Arbeit, die ihm liegt und auch Spaß macht. Er kann gut mit Menschen umgehen, auch in misslicher Lage: etwa den Patienten der Inneren Station, die damals zwei Hospizzimmer hatte. „Ich erinnere mich sehr gut an einen Pankreas-Krebspatienten auf der Chirurgie, der sich einigelte und für sein Unglück ausschließlich andere verantwortlich machen wollte“, denkt Jusinski zurück. Da meinte die Sta-

tionsschwester: „Eduard, probier doch mal aus, ob du mit ihm zu recht kommst.“ Als Eduard, der Pflegeschüler, den kranken Mann zum ersten Mal rasiert, bröckelt das Eis, sie kommen ins Gespräch. „Er verstarb dann Tage später in meiner Anwesenheit.“ So merkt er bereits in der Pflegeausbildung, dass er der Konfrontation mit Sterben und Tod gut gewachsen ist.

Wie führt sein Weg dann nach Hochdahl? Daran ist auch seine sehr gute Schulschwester Annelore schuld. Er erinnert sich außerdem an einen furchtbar verregneten Tag im November 1994. Der „2. Hospiztag“ in der Erkrather Stadthalle. (Eine Vortragsreihe, die inzwischen wiederbelebt wurde). Jede Menge begeisternde Vorträge und Gespräche, auch mit Schwester Irmgardis und anderen Pionieren der Hos-

pizbewegung: „Ich erlebte bei dem Hospiztag auch Schwester Juliane Juchli aus der Schweiz! Toll, die kannte ich bislang nur durch ihre Standardwerke für die Krankenpflege-Ausbildung“, erinnert sich Jusinski. Er bewirbt sich für eine Hochdahler Hospizstelle, die er dann auch bekommt. (Der Rest ist Geschichte.) Als Erstes startet er ein vierwöchiges Praktikum in der Palliativstation der Kölner Uniklinik, wo er den Palliativmedizin-Pionier Prof. Radbruch persönlich kennenlernt.

1995 öffnet das Hochdahler Hospiz seine Pforten. Eduard wird Allrounder, er arbeitet auf Station, im Tageshospiz, dann im ambulanten Dienst, dem er bis heute die Treue hält und der ihn nachhaltig prägt: „Eigentlich bin ich ein Mensch, bei dem es schnell gehen muss. Im Hospiz hingegen lernte ich Geduld. Am wichtigsten war und ist für mich: Dass der Patient mein Chef ist! Toll ist, dass ich immer fantastische Patienten hatte, die bereit waren, sich pflegen und begleiten zu lassen.“

Bei all seiner Hingabe zum Beruf bleibt trotzdem die Frage nach seinen Kraftquellen? An erster Stelle steht eindeutig die Familie. Auch Urlaube am Meer und jede Menge Musik, besonders Blues, ein gutes Buch, das er genüsslich bei einer Tasse Kaffee in seiner umfangreichen Bibliothek liest. Im April wird Eduard 66. Da fängt bekanntlich – glaubt man Udo Jürgens – das Leben erst an. Wir wünschen ihm dazu alles Gute!

Akupressur: Begleitende Hände

Ein Beitrag von Pflegedienstleiterin Andrea Jordan

Seit September 2017 arbeite ich als Pflegedienstleiterin im Stationären Hospiz. Neben einer achtsamen und würdevollen Begleitung unserer Bewohner ist einer unserer Schwerpunkte: eine gute individuelle Symptomkontrolle, um die Erhaltung und Verbesserung der Lebensqualität zu sichern. Hierbei orientieren wir uns an den vier wichtigen Säulen der hospizlichen palliativen Begleitung. Physische, psychische sowie spirituelle und soziale Aspekte werden gleichermaßen berücksichtigt.

Neben einer medikamentösen Therapie können auch andere komplementäre Angebote eine gute Symptomkontrolle unter-

stützen. Z.B. bieten wir Klangmassage und der Aromapflege an als feste Bestandteile unserer pflegerischen Arbeit. Seit September 2019 befinde ich mich in der Ausbildung zur MediAkupress Expertin – Begleitende Hände.

In der MediAkupressur vereinigen sich die Aspekte der traditionellen chinesischen Medizin und verschiedene Akupressurtechniken. Das Konzept „Begleitende Hände“ bietet allen, die in der Betreuung und Pflege schwerstkranker und sterbender Menschen arbeiten, kurze und leicht zu erlernende Akupressursequenzen. Diese lassen sich gut in den Pflegealltag integrieren und können auch

von Angehörigen erlernt und angewendet werden.

In meiner Arbeit mit den Bewohnern und ihren Angehörigen lasse ich immer wieder kleinere Akupressurtechniken mit einfließen. Die Rückmeldungen dazu sind sehr positiv. Ich bin immer wieder erstaunt, wie offen unsere Bewohner für all die Möglichkeiten der Behandlung sind. Im Umkehrschluss wird uns ermöglicht, auf andere Weise mit Menschen in den Kontakt zu kommen.

Im Jahr 2021 wird die MediAkupressur ein weiterer Bestandteil unseres Fortbildungsprogrammes sein.



„Früher haben wir alle gesammelt!“

Hospizgast Ingrid Jacobs unterwegs auf Pilzsuche

„ Damals kurz nach dem Krieg musste man sehen, dass man durch den Winter kam, auch dank leckerer Speisepilze,“ sagte Hospizgast Ingrid Jacobs (auf dem Bild links). Rund 75 Jahre später – im Oktober 2019 – ging ihr erneut das Herz auf beim Thema Pilzsuche. Sie machte sich gemeinsam mit Pflegeschülerin Alina auf, um im näheren Umkreis des Hospizes Pilze zu sammeln. Egal, ob sie an Birkenröhrling oder Hallimasch bei der gemeinsamen Pilzsuche denkt, wenig später leuchteten die Augen der gebürtigen Warendorferin. Am Waldrand von Hochdahl wurden Alina und Ingrid Jacobs fündig.

Danach ein bisschen Öl, Pfeffer und Salz auf die Leckerbissen – und fertig: In der Hospizküche wurde die Pfanne heiß gemacht für eine zünftige Pilzmahlzeit! Und die beiden ließen es sich schmecken.



Hospiz-Fahrdienst ade – und ein Dankeschön!

Am 22. November trafen sie sich zum letzten Mal: Heinz Burger, Willi Kleinsorge, Bernd Lauer, Albrecht Sasse, Peter Tetz, Gerd Verhoeven, Goswin Walter, Harald Wolf und Heinrich-Georg Krüger (Andreas Röhrig und Georg Volkenandt waren verhindert). Silke Kirchmann und Claudia Schmitz hatten zum Dreigänge-Menü eingeladen, das die gute Küchenfee Barbara Miosga zuvor lecker gekocht hatte.

2013 musste die Essensversorgung der Bewohner im Stationären Hospiz umgestellt werden. Aus finanziellen Gründen konnte nicht mehr im Hospiz frisch gekocht werden, sondern das Mittagessen wurde im Krankenhaus Mettmann bestellt. In der Woche konnten die FSJlerinnen und FSJler das Mittagessen holen, aber wie kommt es am Wochenende und an den Feiertagen ins Hospiz? Spontan übernahm vor sechs Jahren diese Gruppe die Fahrdienste. Sie waren bereit, ihren Sonntag und Wochenend-Aktivitäten zu unterbrechen und haben die nicht immer leichten Essenskisten mittags in Mettmann abge-

holt und in die Hospizküche gebracht. Das brauchte natürlich auch eine gute Koordination, einen richtigen Dienstplan. Heinz Burger gebührt dafür ein großes Dankeschön!

Seit Sommer wird nun zur Freude aller, vor allem auch zur Freude der Bewohner, wieder frisch gekocht. So war das letzte Treffen im November ein Grund zur Freude,

aber auch ein Anlass allen, ein herzliches Danke zu sagen!

Andreas Röhrig, Albrecht Sasse, Georg Volkenandt und Harald Wolf werden nun aus dem Ehrenamt im Franziskus-Hospiz ausscheiden. Die anderen werden/sind in anderen Bereich aktiv. Den ausscheidenden Ehrenamtlichen wünschen wir von Herzen alles Gute!



Benefizkonzert im November 2019

„Wir erinnern uns mit Freude an den schönen Abend in Hochdahl; Ein tolles Gefühl, dass uns auch nach 13 Jahren noch so viele Menschen zuhören kommen!“

Annika Wagner von Klez&More



Ausflug in die Welt der Düfte

„Der Duft des Maiglöckchens bricht das Eis des Winters und das der Herzen.“ Das sagte einst Heinrich Heine, Düsseldorfs berühmtester Schriftsteller. Wer Hintergründiges über Düfte erfahren wollte, wurde Anfang Januar im Bildungsraum des Franziskus-Hospizes stark beeindruckt. Auf sehr kurzweilige und humorvolle Weise entführte Dr. Hermann Neumann (siehe Bild) die 50 Gäste der Hospiz-Kultur-Kneipe in die Welt der Wohlgerüche. Unsere Nase besitzt einen Sonderstatus, sie ist (anders als Auge und Ohr) niemals wirklich auszuschalten. Der Riechsinn ist der „unvermeidbare Sinn“ der Menschen. Dieser verfügt über etwa 10 Millionen Riechzellen, was gut klingt, aber vergleichsweise schlapp ist, wenn man sich Eisbären (mit 1 Milliarden Riechzellen) vor Augen führt. Außerdem liegt das Riechzentrum des Gehirns ganz nah an den menschlichen Erinnerungen und Emotionen. Von daher ploppen bei bestimmten Gerüchen sehr schnell Kindheitserlebnisse auf, betonte der Haaner Chemiker, der rund 40 Jahre lang an der Entwicklung von Duftstoffen bei Parfüms und Waschmitteln mitgewirkt hat.

Sein Vortrag streifte die wechselvolle Geschichte der Duftstoffe. Pioniere waren auf

diesem Gebiet – lange vor Johann Maria Farina aus Köln, der 1709 das „Kölnisch Wasser“ schuf – die Assyrer, weil sie beim Verbrennen von Opfertieren den unangenehmen Rauchgeruch durch Kräuter abmilderten. Daher stammt auch das Wort „Parfüm“, was vom lateinischen „per fumum“ („durch Rauch“) herrührt.



Der Hochdahler Duftvortrag drehte sich auch um die manipulative Seite von Gerüchen. Wer Parfüms versprüht, möchte oft attraktiv wirken. Teilweise suggerieren Duftwässerchen der riechenden Umwelt ein um sechs Kilogramm geringeres Körpergewicht, wie die Duftforschung herausfand. Aus den USA weiß man, dass viele Hausverkäufer der Maxime folgen: Backe einen Apfelkuchen vor der Hausbesichtigung. Das bringt potentielle Käufer in gute Stimmung. Zum Schluss verteilte Dr. Neumann – assistiert von seiner Ehefrau – Riechproben im Publikum, um auf den Unterschied von künstlichem Vanillin und Naturvanille hinzuweisen.

Mit einem Augenzwinkern beendete Dr. Neumann seinen Duftabend: „Sie haben sicherlich jetzt die Nase voll von mir! Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!“ Bestens verköstigt wurden die Gäste der Hospiz-Kultur-Kneipen durch das ehrenamtliche Team um Bärbel Kleinsorge. Diesmal wurde leckerer Grünkohl mit Mettwurst inklusive Dessert serviert. Ein Sonderlob kam vom Referenten: „Ich wurde heute verführt – vom Duft der Mettwurst mit Wein und ich erkläre Ihnen nun, warum Sie sich hier so wohl fühlen.“

Fußballer sponsern Hospiz-Bienen

Fußballer, Hospiz und Bienen. Von diesem Dreiklang wusste bislang keiner. Bis Ende November 2019, als Thilo Küpper und der Wuppertaler SV zur Scheck-Übergabe ins Franziskus-Hospiz kamen. Sie möchten ihren Beitrag leisten für das Novum hospizeigener Honig. Unterstützen möchten sie außerdem eine Mitarbeiterin, die eine Imker-Ausbildung startet. Damit es ein wirklicher guter Honig wird, der auch verkauft werden kann.

Besonders freute sich Hospizmitarbeiter und bekennender WSV-Fan Sebastian Pietschek. Der 33-Jährige hatte den WSV-Hospiz-Deal eingefädelt, um das von Pflegedienstleiterin Andrea Jordan begleitete Honigprojekt voranzubringen. Andrea Jordan wird im März die Ausbildung zur Imkerin bei den Stadtbienen Düsseldorf beginnen. „Wir hoffen im Mai unsere ersten Bienen im Hospizgarten begrüßen zu können“, so Andrea Jordan.

Pietschek freute sich besonders, neben seinen kickenden Idolen vom Wuppertaler SV, Daniel Grebe und Edin Pepic, stehen zu dürfen. Nicht nur das: „Wir haben zusammengesessen und über die Hospiz-Arbeit sowie die Bienenzucht gesprochen.“ Als Danke-schön für die Zeit der

Fußballer und den Scheck gab es einen selbstgebackenen Kuchen, den die Spieler mit zur Mannschaft nahmen, um sich für den Abstiegskampf in der Regionalliga West zu stärken. „Wir freuen uns auf wei-

teren Austausch mit Thilo Küpper und dem Wuppertaler SV, da wir weiterhin im Kontakt bleiben werden, um weitere Projekte zu planen“, betonte Pietschek beim Abschied.



Thilo Küpper, Siman Harmke, Silke Kirchmann, Edin Pepic WSV bis 1.1.2020, Sebastian Pietschek, Daniel Grebe WSV, Isabell Schmidt (von links)

Jeder Kilometer und jedes Kilogramm zählt!

Benefizaktion von Fitness Gym ermöglicht einen Gong für Hospiz-Klangpflege

„Egal ob auf dem Crosstrainer, Fahrrad, Laufband oder am Rudergerät – lasst euch die Kilometer von unseren Mitarbeitern aufschreiben und schon zählt's.“ So lautete der Aufruf im Fitness Gym in Unterfeldhaus, Heinrich-Hertz-Str. 16 am 25. November an die fitnessbegeisterten Clubmitglieder. Auch die Freunde des Krafttrainings kamen auf ihre Kosten – beim *Pumpen für Moneten*: „Wir spenden für jede Tonne bewegtes Gewicht beim Bankdrücken Geld für einen guten Zweck“, so der Leiter des Fitness Gym.

Am Ende des Tages hatten die Kraftsportler zusammen 149 Tonnen ge-



stemmt und die Ausdauer-Gemeinde 670 Laufband-Kilometer abgespult, so dass 434 Euro zusammen kamen. Club-Geschäftsführer Christopher Kipping (links) rundete den Betrag schließlich auf 500 Euro auf. „Diese Aktion hilft uns, alternative Pflegeformen umzusetzen“, freuten sich Pflegedienstleiterin Andrea Jordan (rechts) und Krankenpflegerin Heidrun Lind (Mitte) – beeindruckt von so viel Hilfsbereitschaft bei Fitness Gym. Der Spendenzweck ist bereits erfüllt: Es wurde ein großer Gong für die Klangpflege im Hospiz angeschafft und gemeinsam mit dem Sponsor getestet.

Erst bestohlen – dann beschenkt!

Ein Dankeschön an die Firma Wagemann & Zabeli

Es gibt sie noch – die Helden des Alltags! Ganz sicher zählen Sylva Zabeli und Tobias Wagemann dazu. Die beiden Heizungstechniker vom gleichnamigen Sanitär- und Heizungsbetrieb aus Erkrath haben nicht nur ein offenes Ohr für die Nöte ihrer Erkrather Nachbarn, sondern sie schreiten sofort zur Tat: Der Reihe nach: Im September machten sich Diebe nachts an der Außenfassade des Hospizes zu schaffen. Sie stahlen Kupferrohre. „Wir haben im Internet von diesem Vorfall gelesen“, berichten Sylva Zabeli und Tobias Wagemann. Sie wussten sofort, dass sie helfen wollen. Wie nachts die Heinzelmännchen kamen sie und montierten

wieder neue Kupferrohre dran. Alles unentgeltlich, einfach so! Jetzt kamen beide

nochmals ins Hospiz, wo Ihnen Leiterin Silke Kirchmann ausdrücklich dankte.



Einladung zur Mitgliederversammlung des Franziskus-Hospiz e.V.

am **Donnerstag, den 16. April 2020, 18:00 Uhr**

im neuen Mehrzweckraum des Franziskus-Hospizes, Gartenebene, Trills 27, Erkrath-Hochdahl

Liebe Vereinsmitglieder,

zur Mitgliederversammlung des Franziskus-Hospiz e.V. lädt der Vereinsvorstand herzlich ein.
Als Tagesordnung schlagen wir vor:

A. Öffentlicher Teil:

1. Begrüßung und Einstimmung
2. Genehmigung der Tagesordnung
3. Jahresbericht des Vorstands
4. Jahresbericht des Geschäftsführers
6. Veranstaltungen 2019

B. Nichtöffentlicher Teil:

1. Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Finanzbericht
3. Bericht der Rechnungsprüfer
4. Entlastung des Vorstandes
5. Wahl des Neuen Vereinsvorstandes
6. Verschiedenes

Nach § 14 Nr. 4 der Satzung ist die Mitgliederversammlung beschlussfähig, wenn mindestens ein Drittel der Mitglieder anwesend ist. Der Vorstand kann für denselben Tag, jedoch mit kurzer Zeitverschiebung, eine zweite Mitgliederversammlung einberufen, die ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig ist. Sollten Sie verhindert sein, können Sie ein anderes Mitglied schriftlich bevollmächtigen.

Über eine zahlreiche Beteiligung freuen wir uns sehr.

Mit freundlichen Grüßen

Christoph Herwald
Vorsitzender

Andreas Feller
2. stellv. Vorsitzender

Warum nicht zehn Schneemänner für zehn Hospizgäste?

Es war gedacht als kleine Überraschung zum Weihnachtsfest – eine prima Idee von Krankenpflegerin Nilgün vom Stationären Hospiz. Toll, was Nilgüns Häkelkunst an individuellen Charakteren hervorgebracht hat – so vielgestaltig wie das Leben selbst! Die Überraschung ist perfekt gelungen. Herzlichen Dank für so viel Einfallsreichtum pünktlich zum Weihnachtsfest!



SERVICE-BEREICHE IM FRANZISKUS-HOSPIZ HOCHDAHL

Telefon 02104 9372-0

Hospiz-Empfang

ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Hospiz-Leitung

Silke Kirchmann

Assistentinnen der Hospizleitung

Nicole Breloh und Stephanie Meis

Pflegedienstleitung im Stationären Hospiz

Andrea Jordan, Christina Herzig (Stellvertretung)

Ambulanter Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst (AHPB)

Claudia Schmitz, Sabine Mischke, Christiane Dommach

AHPT in der SAPV-Mettmann Süd GmbH

Eduard Jusinski, Beate Müller, Sebastian Pietschek

Hauswirtschaft

Femke Zimmermann (Ltg.)

Haustechnik

Uwe Böhm

Seelsorge

Carola Engel

Vereinsbüro des Franziskus-Hospiz e.V. Hochdahl

Anke Banken

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Gerd Michalek



Bärte für die Krebsvorsorge

Warum nicht auch ein Zeichen für die Krebsvorsorge setzen, sagten sich Sebastian Pietschek (Ambulanter Palliativpflegedienst), Uwe Böhm (Haustechnik) und Gerd Michalek (Hospiz-Öffentlichkeitsarbeit) Anfang November 2019. Deshalb haben sie sich vier Wochen lang um das Wachstum ihres Schnurbarts gekümmert. Drei Männer – drei Bärte – und so einige Resonanz auf die sogenannte „**November**“-**Bewegung**: Weltweit sollen Männer mehr auf ihren Körper und ihr Krebsrisiko achten – und dadurch zu mehr Vorsorge motiviert werden. Diese Aktion finden die drei Hospizarbeiter gut, weil sie wissen: Noch immer „schludern“ viele Männer, wenn es um regelmäßige Voruntersuchungen zu Prostatakrebs gehe. .

IMPRESSUM

LEBENSWENDE | *Forum des Franziskus-Hospiz e.V. Hochdahl*

Herausgeber:

Franziskus-Hospiz e. V. Hochdahl
Christoph Herwald, Vorsitzender
Hospiz-Zentrum & Büro, 40699 Erkrath, Trills 27
Telefon 02104 9372-0 · Fax 02104 9372-98

Spendenkonto:

Kreissparkasse Düsseldorf
IBAN: DE90 3015 0200 0003 1056 08 | BIC: WELADED1KSD
VR Bank eG Monheim
IBAN: DE54 3056 0548 0505 9000 14 | BIC: GENODED1NLD

Redaktion:

Gerd Michalek, Silke Kirchmann

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Andrea Jordan, Claudia Schmitz, Andrea Schulze

Fotonachweise:

Sinja Waldmann (S.3), Sebastian Pietschek (S.5),
Laurenz Paas (S.7), Peter Siefen (S.9), Siegfried Thiel (S.9),
Gerd Michalek (S.8, S.9, S.10), Tanja Bamme (S.12)

Titelfoto:

Andrea Jordan

Gestaltung:

Marienhaus Dienstleistungen GmbH,
PR-Agentur

Druck:

FLYERALARMS GmbH,
Alfred-Nobel-Str. 18, 97080 Würzburg

Auflage:

2.000 Exemplare